



Lucy Maud Montgomery

Anne im
Regenbogental



KONTRA
BANDE



Lucy Maud Montgomery

Anne im Regenbogental

KONTRA
BANDE



Lucy Maud Montgomery

Anne im
Regenbogental


KONTRA
BANDE

Fair Use

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.

Über dieses Buch

Anne im Regenbogental

Nach ihrer Rückkehr nach Ingleside erleben Anne und Gilbert Blythe den Alltag mit ihren sechs Kindern.

Als der neue Pfarrer John Meredith mit seinen vier mutterlosen Kindern im Pfarrhaus von Glen St. Mary einzieht, gerät das Dorfleben in Aufruhr. Die Geschwister sind wild, ungezogen und missachten jede gesellschaftliche Konvention, schließen aber schnell Freundschaft mit den Blythe-Kindern. Gemeinsam gründen sie einen Geheimbund im Tal.

Doch die Unbeschwertheit der Jugend wächst sich langsam aus. Während die Kinder mit den ersten moralischen Konflikten, Enttäuschungen und der Sehnsucht nach Anerkennung kämpfen, wirft das Weltgeschehen bereits die Schatten einer größeren, Veränderung voraus.

Lucy Maud Montgomerys Roman zeigt die Dynamik des Heranwachsens, kindliche Fantasie vor dem Hintergrund einer herannahenden Zeitenwende.

Inhalt

[Cover](#)

[Kopierschutz](#)

[Über dieses Buch](#)

[Copyright](#)

[Titel](#)

[Widmung](#)

[Wieder zu Hause](#)

[Reiner Klatsch](#)

[Die Kinder von Ingleside](#)

[Die Kinder aus dem Pfarrhaus](#)

[Das Erscheinen von Mary Vance](#)

[Mary bleibt im Pfarrhaus](#)

[Eine fischige Episode](#)

[Miss Cornelia greift ein](#)

[Una greift ein](#)

[Die Mädchen vom Pfarrhaus putzen das Haus](#)

[Eine schreckliche Entdeckung](#)

[Eine Erklärung und eine Herausforderung](#)

[Das Haus auf dem Hügel](#)

[Mrs. Alec Davis macht einen Besuch](#)

[Mehr Klatsch](#)

[Wie du mir, so ich dir](#)

[Ein doppelter Sieg](#)

[Mary bringt schlechte Nachrichten](#)

Armer Adam!
Faith findet eine Freundin
Das unmögliche Wort
St. George weiß alles
Der Club für gutes Benehmen
Ein wohltätiger Impuls
Ein Skandal und eine Erklärung
Miss Cornelia bekommt eine neue Perspektive
Ein geistliches Konzert
Ein Fastentag
Eine unheimliche Geschichte
Der Geist auf dem Deich
Carl tut Busse
Zwei Sturköpfe
Carl wird nicht gezüchtigt
Una besucht den Hügel
Soll der Flötenspieler nur kommen
Wie geht es weiter?
Hilf uns
Strong Winds
Der Job
Einhand um die Welt
Catnip
Zwei Jahre vorm Mast
Nirgendwann

**Impressum:**

Erschienen im kontrabande Verlag, Köln.
Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Ungekürzte Neuausgabe © 2026 kontrabande Verlag
Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag, Köln.
Titelgeneration unter Verwendung von Teilen von midjourney.
Übersetzung: 2026 Mac Conin

Das Buch erschien 1919 unter dem Titel ‚Rainbow Valley‘.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen nicht erkennbar.

eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-74-1 E-Book
ISBN 978-3-911831-75-8 Paperback

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher findest du hier:
www.kontrabande.de

Viel Spaß beim Lesen.

Lucy Maud Montgomery



Anne im Regenbogental

Band 7

Zum Gedenken an

Goldwin Lapp, Robert Brookes und Morley Shier

*die das höchste Opfer brachten.
Damit die glücklichen Täler ihrer Heimat
vor der Verwüstung durch den Angreifer
bewahrt blieben.*

Wieder zu Hause

Es war ein klarer, apfelgrüner Maiabend, und der Hafen von Four Winds spiegelte die Wolken des goldenen Westens zwischen seinen sanft dunklen Ufern wider.

Das Meer stöhnte unheimlich auf der Sandbank, traurig selbst im Frühling, aber ein listiger, fröhlicher Wind kam die rote Hafenstraße herabgepiffen, auf der Miss Cornelias behagliche, mütterliche Gestalt sich auf den Weg zum Dorf Glen St. Mary machte. Miss Cornelia war rechtmäßig Mrs. Marshall Elliott und das schon seit dreizehn Jahren, aber noch immer nannten sie mehr Menschen Miss Cornelia als Mrs. Elliott. Der alte Name war ihren alten Freunden teuer, nur eine von ihnen ließ ihn verächtlich fallen. Susan Baker, das graue, grimmige und treue Dienstmädchen der Familie Blythe in Ingleside, ließ keine Gelegenheit aus, sie mit der mörderischsten und spitzesten Betonung „Mrs. Marshall Elliott“ zu nennen, als wollte sie sagen: „Du wolltest eine Mrs. sein, und eine Mrs. sollst du von mir aus mit aller Gewalt werden.“

Miss Cornelia ging hinauf nach Ingleside, um Dr. und Mrs. Blythe zu besuchen, die gerade aus Europa heimgekehrt waren. Sie waren drei Monate lang unterwegs gewesen, nachdem sie im Februar abgereist waren, um an einem wichtigen medizinischen Kongress in London teilzunehmen. Gewisse Dinge wollte Miss Cornelia unbedingt besprechen, die sich während ihrer Abwesenheit in Glen zugetragen hatten. Zum einen gab es eine neue Familie im Pfarrhaus. Und was für eine Familie! Miss Cornelia schüttelte mehrmals den Kopf über diese Familie, während sie Ingleside raschen Schrittes zustrebte.

Susan Baker und die Anne Shirley vergangener Tage sahen sie kommen, während sie auf der großen Veranda in

Ingleside saßen und den Zauber des Abendlichts genossen. Die Lieblichkeit schläfriger Rotkehlchen, die in den dunklen Ahornbäumen pfften, und den Tanz einer windigen Gruppe von Narzissen, die sich gegen die alte, mürbe, rote Backsteinmauer des Rasens neigten.

Anne saß auf den Stufen, die Hände über dem Knie verschränkt, und sah in der gütigen Dämmerung so mädchenhaft aus, wie die Mutter von vielen Kindern es nur sein durfte. Ihre schönen graugrünen Augen, die die Hafenstraße hinabblickten, waren so voller unauslöschlichem Funkeln und Träumen wie eh und je. Hinter ihr in der Hängematte hatte sich Rilla Blythe zusammengerollt, ein dickes, pummeliges kleines Wesen von sechs Jahren, das jüngste der Ingleside-Kinder. Sie hatte lockiges rotes Haar und haselnussbraune Augen, die in jener komischen, runzligen Art zugekniffen waren, in der Rilla immer einschlief.

Shirley, „der kleine braune Junge“, wie er in der Familie genannt wurde, schlief in Susans Armen. Er war braunhaarig, braunäugig und braunhäutig mit sehr rosigen Wangen, und er war Susans besondere Liebe. Nach seiner Geburt war Anne lange Zeit sehr krank gewesen, und Susan hatte das Baby mit einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit bemuttert, die keines der anderen Kinder, so lieb sie ihr auch waren, je hervorgerufen hatte. Dr. Blythe hatte gesagt, dass das Kind ohne ihre aufopfernde Pflege nie überlebt hätte.

„Ich habe ihm das Leben genauso geschenkt wie Sie, liebe Mrs. Doctor“, pflegte Susan zu sagen. „Er ist genauso mein Baby wie Ihres.“ Und tatsächlich lief Shirley immer zu Susan, um wegen Beulen geküsst, in den Schlaf gewiegt und vor wohlverdienten Schlägen geschützt zu werden. Susan hatte alle anderen Blythe-Kinder gewissenhaft geschlagen, wenn sie dachte, dass sie es für das Wohl ihrer Seele

brauchten, aber Shirley schlug sie nicht und erlaubte es auch seiner Mutter nicht. Einmal hatte Dr. Blythe ihn geschlagen, und Susan war empört aufgebraust.

„Dieser Mann würde einen Engel schlagen, liebe Mrs. Doctor, das würde er“, hatte sie bitter erklärt, und sie hatte dem armen Doktor wochenlang keinen Kuchen gebacken.

Sie hatte Shirley während der Abwesenheit seiner Eltern mit in das Haus ihres Bruders genommen, während all die anderen Kinder nach Avonlea gegangen waren, und sie hatte ihn drei gesegnete Monate ganz für sich allein gehabt. Dennoch war Susan sehr froh, wieder in Ingleside zu sein, wieder mit all ihren Lieblingen um sich herum. Ingleside war ihre Welt, und darin regierte sie uneingeschränkt. Selbst Anne stellte ihre Entscheidungen selten infrage. Sehr zum Missfallen von Mrs. Rachel Lynde aus Green Gables, die Anne bei jedem Besuch in Four Winds düster erklärte, sie lasse Susan viel zu sehr zum Chef werden und werde es noch bereuen.

„Da kommt Cornelia Bryant die Hafenstraße herauf, liebe Mrs. Doctor“, sagte Susan. „Sie wird herkommen, um den Klatsch von drei Monaten bei uns abzuladen.“

„Das hoffe ich doch“, sagte Anne und zog ihre Knie fest an. „Ich hungere nach dem Klatsch aus Glen St. Mary, Susan. Ich hoffe, Miss Cornelia kann mir alles erzählen, was in unserer Abwesenheit passiert ist, einfach alles. Wer geboren wurde, wer geheiratet hat oder betrunken war, wer gestorben, weggezogen oder angekommen ist, wer gestritten, eine Kuh verloren oder einen Verehrer gefunden hat. Es ist so herrlich, wieder zu Hause bei all den lieben Leuten aus dem Glen zu sein, und ich will alles über sie wissen. Ich weiß noch, wie ich mich beim Spaziergang durch die Westminster Abbey fragte, welchen ihrer beiden besonderen Verehrer Millicent Drew wohl am Ende heiraten

würde. Weißt du, Susan, ich habe den schrecklichen Verdacht, dass ich Klatsch und Tratsch liebe.“

„Nun, natürlich, liebe Mrs. Doctor“, gab Susan zu, „jede anständige Frau hört gern die Neuigkeiten. Ich selbst bin auch ziemlich an Millicent Drews Fall interessiert. Ich hatte nie einen Verehrer, geschweige denn deren zwei, und das macht mir jetzt nichts mehr aus. Eine alte Jungfer zu sein, tut nicht mehr weh, wenn man sich erst einmal daran gewöhnt hat. Millicents Haar sieht für mich immer so aus, als hätte sie es mit einem Besen hochgefegt. Aber die Männer scheint das nicht zu stören.“

„Sie sehen nur ihr hübsches, spitzes, neckisches kleines Gesicht, Susan.“

„Das mag wohl sein, liebe Mrs. Doctor. Das gute Buch sagt, dass Liebreiz trügerisch und Schönheit vergänglich ist, aber es hätte mir nichts ausgemacht, das selbst herauszufinden, wenn es so gefügt gewesen wäre. Ich zweifle nicht daran, dass wir alle schön sein werden, wenn wir Engel sind, aber was nützt es uns dann noch? Wo wir gerade von Klatsch sprechen: Man erzählt sich, dass die arme Mrs. Harrison Miller drüben am Hafen letzte Woche versucht hat, sich aufzuhängen.“

„Oh, Susan!“

„Beruhigen Sie sich, liebe Mrs. Doctor. Es ist ihr nicht gelungen. Aber ich verurteile sie wirklich nicht für den Versuch, denn ihr Mann ist ein schrecklicher Mensch. Sie war jedoch sehr töricht, zu glauben, sie könne sich aufhängen und ihm den Weg freimachen, um eine andere Frau zu heiraten. Wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre, liebe Mrs. Doctor, dann hätte ich darauf hingearbeitet, ihn so zu zermürben, dass er versucht hätte, sich anstelle von mir aufzuhängen. Nicht, dass ich gutheiße, wenn Menschen

sich unter irgendwelchen Umständen aufhängen, liebe Mrs. Doctor.“

„Was ist denn überhaupt mit Harrison Miller los?“, sagte Anne ungeduldig. „Er treibt immer jemanden zu Extremen.“

„Nun, manche Leute nennen es Religion und manche nennen es Bosheit, verzeihen Sie mir bitte, liebe Mrs. Doctor, dass ich so ein Wort in diesem Zusammenhang benutze. Es scheint, als könne man in Harrisons Fall nicht herausfinden, was von beidem es ist. Es gibt Tage, da knurrt er jeden an, weil er glaubt, er sei zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt. Und dann gibt es Tage, da sagt er, es sei ihm egal, und er geht und betrinkt sich. Meine eigene Meinung ist, dass er im Verstand nicht ganz richtig ist, denn das war niemand aus diesem Zweig der Millers. Sein Großvater verlor den Verstand. Er dachte, er sei von großen schwarzen Spinnen umgeben. Sie krabbelten an ihm hoch und schwebten in der Luft um ihn herum. Ich hoffe, ich werde nie verrückt, liebe Mrs. Doctor, und ich glaube es auch nicht, weil das bei uns Bakers keine Gewohnheit ist. Aber sollte eine allweise Vorsehung es so beschließen, dann hoffe ich, dass es nicht gerade die Form von großen schwarzen Spinnen annimmt, denn diese Tiere verabscheue ich wirklich.“

Was Mrs. Miller betrifft, so weiß ich nicht, ob sie wirklich Mitleid verdient oder nicht. Es gibt einige, die sagen, sie habe Harrison nur geheiratet, um Richard Taylor zu ärgern, was mir ein sehr seltsamer Grund zum Heiraten zu sein scheint. Aber natürlich bin ich kein Richter in ehelichen Angelegenheiten, liebe Mrs. Doctor. Und da ist ja auch Cornelia Bryant schon am Tor, also werde ich dieses gesegnete braune Baby in sein Bett legen und mein Strickzeug holen.“

Reiner Klatsch

„Wo sind die anderen Kinder?“, fragte Miss Cornelia, als die ersten Begrüßungen – herzlich von ihrer Seite, enthusiastisch von Annes und würdevoll von Susans Seite – vorüber waren.

„Shirley liegt im Bett, und Jem, Walter und die Zwillinge sind unten in ihrem geliebten Regenbogental“, sagte Anne. „Sie sind ja erst heute Nachmittag nach Hause gekommen und konnten es kaum erwarten, bis das Abendessen vorbei war, um ins Tal hinunterzueilen. Sie lieben es mehr als jeden anderen Ort auf der Erde. Nicht einmal der Ahornhain kann ihm in ihrer Zuneigung Konkurrenz machen.“

„Ich fürchte, sie lieben es zu sehr“, sagte Susan düster. „Der kleine Jem sagte einmal, er würde nach seinem Tod lieber ins Regenbogental als in den Himmel kommen, und das war keine gottesfürchtige Bemerkung.“

„Ich nehme an, sie hatten eine großartige Zeit in Avonlea?“, sagte Miss Cornelia.

„Eine gewaltige. Marilla verwöhnt sie schrecklich. Besonders Jem kann in ihren Augen nichts falsch machen.“

„Miss Cuthbert muss doch jetzt eine alte Dame sein“, sagte Miss Cornelia und holte ihr Strickzeug heraus, um mit Susan mithalten zu können. Miss Cornelia war der Ansicht, dass eine Frau, deren Hände beschäftigt waren, immer im Vorteil gegenüber einer Frau war, deren Hände es nicht waren.

„Marilla ist fünfundachtzig“, sagte Anne mit einem Seufzer. „Ihr Haar ist schneeweiß. Aber seltsamerweise ist ihre Sehkraft besser als damals, als sie sechzig war.“

„Nun, Liebes, ich bin wirklich froh, dass ihr alle wieder da seid. Ich war schrecklich einsam. Aber uns war im Glen nicht

langweilig, das kannst du mir glauben. Es hat in meiner Zeit in kirchlichen Angelegenheiten noch keinen so aufregenden Frühling gegeben. Wir haben endlich einen Pfarrer gefunden, Anne-Liebes.“

„Den ehrwürdigen John Knox Meredith, liebe Mrs. Doctor“, sagte Susan, fest entschlossen, Miss Cornelia nicht alle Neuigkeiten erzählen zu lassen.

„Ist er nett?“, fragte Anne interessiert.

Miss Cornelia seufzte, und Susan stöhnte auf.

„Ja, er ist nett genug, wenn das alles wäre“, sagte Erstere. „Er ist sehr nett ... und sehr gelehrt ... und sehr gläubig. Aber oh, Anne-Liebes, er hat keinen gesunden Menschenverstand!“

„Wie kam es dann, dass ihr ihn berufen habt?“

„Nun, es gibt keinen Zweifel, dass er der mit Abstand beste Prediger ist, den wir je in der Kirche von Glen St. Mary hatten“, sagte Miss Cornelia und schlug eine andere Richtung ein. „Ich nehme an, er hat wegen seiner verträumten und zerstreuten Art nie eine Berufung in eine Stadt bekommen. Seine Probepredigt war einfach wunderbar, glaub mir. Alle waren ganz verrückt nach ihr ... und nach seinem Aussehen.“

„Er ist sehr stattlich, liebe Mrs. Doctor, und wenn alles gesagt und getan ist, sehe ich nun mal gern einen gut aussehenden Mann auf der Kanzel“, warf Susan ein, die meinte, es sei an der Zeit, sich wieder Geltung zu verschaffen.

„Außerdem“, sagte Miss Cornelia, „waren wir bestrebt, die Sache zu regeln. Und Mr. Meredith war der erste Kandidat, bei dem wir uns alle einig waren. Gegen alle anderen hatte immer jemand Einwände beliebiger Art. Es wurde darüber gesprochen, Mr. Folsom zu berufen. Er war auch ein guter

Prediger, aber irgendwie mochten die Leute sein Äußeres nicht. Er war zu dunkel und glatt.“

„Er sah exakt aus wie ein großer schwarzer Kater, das tat er, liebe Mrs. Doctor“, sagte Susan. „So einen Mann könnte ich nicht jeden Sonntag auf der Kanzel ertragen.“

„Dann kam Mr. Rogers, und er war wie ein Stück Holz in der Suppe – weder schädlich noch nützlich“, fuhr Miss Cornelia fort. „Aber selbst wenn er wie Petrus und Paulus gepredigt hätte, hätte es ihm nichts genützt. Das war nämlich der Tag, an dem das Schaf des alten Caleb Ramsay sich in die Kirche verirrt und ein lautes ‚Bäh‘ von sich gab, gerade als er seinen Bibeltext verkündete. Alles lachte, und der arme Rogers hatte danach keine Chance mehr, ernst genommen zu werden. Manche meinten, wir sollten Mr. Stewart berufen, weil er so gebildet war. Er konnte das Neue Testament in fünf Sprachen lesen.“

„Aber ich glaube nicht, dass er deshalb sicherer in den Himmel kommt als andere Männer“, warf Susan ein.

„Den meisten von uns gefiel sein Vortrag nicht“, sagte Miss Cornelia und ignorierte Susan. „Er sprach sozusagen in Grunzlauten. Und Mr. Arnett konnte überhaupt nicht predigen. Zudem suchte er sich mit ‚Verfluchet Meroz‘ einen der schlechtesten Texte für eine Probepredigt aus, die es in der Bibel gibt.“

„Wann immer ihm eine Idee fehlte, schlug er auf die Bibel und rief ganz erbittert: ‚Verfluchet Meroz.‘ Der arme Meroz wurde an diesem Tag gründlich verflucht, wer auch immer er war, liebe Mrs. Doctor“, sagte Susan.

„Ein Pfarrer, der eine Probepredigt hält, kann nicht vorsichtig genug bei der Wahl seines Bibeltextes sein“, sagte Miss Cornelia feierlich. „Ich glaube, Mr. Pierson hätte den Ruf erhalten, wenn er einen anderen Text gewählt hätte. Aber als er verkündete: ‚Ich hebe meine Augen auf zu den

Bergen', war es um ihn geschehen. Jeder grinste, denn jeder wusste, dass diese beiden Hill-Mädchen vom Harbour Head in den letzten fünfzehn Jahren auf jeden einzelnen Pfarrer Jagd gemacht hatten, der ins Glen kam. Und Mr. Newman hatte eine zu große Familie.“

„Er wohnte bei meinem Schwager James Clow“, sagte Susan. „Wie viele Kinder haben Sie?“, fragte ich ihn. „Neun Jungen und für jeden von ihnen eine Schwester“, sagte er. „Achtzehn!“, sagte ich. „Ach du meine Güte, was für eine Familie!“ Und dann lachte und lachte er. Aber ich weiß nicht, warum, liebe Mrs. Doctor, und ich bin sicher, dass achtzehn Kinder für jedes Pfarrhaus zu viel wären.“

„Er hatte nur zehn Kinder, Susan“, erklärte Miss Cornelia mit verächtlicher Geduld. „Und zehn gute Kinder wären für das Pfarrhaus und die Gemeinde nicht viel schlimmer als die vier, die jetzt dort sind. Obwohl ich nicht sagen will, Anne-Liebes, dass sie so schlimm sind. Ich mag sie, jeder mag sie. Es ist unmöglich, sie nicht zu mögen. Sie wären wirklich nette kleine Seelen, wenn da jemand wäre, der auf ihre Manieren achtet und ihnen beibringt, was richtig und schicklich ist. In der Schule zum Beispiel sagt der Lehrer, sie seien Musterkinder. Aber zu Hause verwildern sie einfach.“

„Was ist mit Mrs. Meredith?“, fragte Anne.

„Es gibt keine Mrs. Meredith. Das ist ja gerade das Problem. Mr. Meredith ist Witwer. Seine Frau starb vor vier Jahren. Wenn wir das gewusst hätten, glaube ich nicht, dass wir ihn berufen hätten, denn ein Witwer ist in einer Gemeinde noch schlimmer als ein Junggeselle. Aber man hatte ihn von seinen Kindern sprechen hören, und wir alle nahmen an, dass es auch eine Mutter gäbe. Und als sie kamen, war da niemand außer der alten Tante Martha, wie sie sie nennen. Sie ist wohl eine Cousine von Mr. Merediths Mutter, und er hat sie aufgenommen, um sie vor dem Armenhaus zu

bewahren. Sie ist fünfundsiebzig Jahre alt, halb blind, sehr taub und sehr schrullig.“

„Und eine miserable Köchin, liebe Mrs. Doctor.“

„Die denkbar schlechteste Wirtschafterin für ein Pfarrhaus“, stimmte Miss Cornelia bitter zu. „Mr. Meredith will keine andere Haushälterin einstellen, weil er sagt, es würde Tante Marthas Gefühle verletzen. Anne-Liebes, glaub mir, der Zustand dieses Pfarrhauses ist schrecklich. Alles ist dick voller Staub, und nichts ist je an seinem Platz. Und wir hatten es vor ihrer Ankunft so schön gestrichen und tapeziert.“

„Es sind vier Kinder, sagst du?“, fragte Anne, die sie in ihrem Herzen bereits zu bemuttern begann.

„Ja. Sie folgen aufeinander wie die Orgelpfeifen. Gerald ist der Älteste. Er ist zwölf, und sie nennen ihn Jerry. Er ist ein kluger Junge. Faith ist elf. Sie ist ein regelrechter Wildfang, aber bildhübsch, das muss ich sagen.“

„Sie sieht aus wie ein Engel, aber sie ist ein wahrer Schrecken, was Unfug angeht, liebe Mrs. Doctor“, sagte Susan ernst. „Ich war letzte Woche eines Abends im Pfarrhaus, und Mrs. James Millison war auch da. Sie hatte ihnen ein Dutzend Eier und eine kleine Kanne Milch gebracht, eine sehr kleine Kanne, liebe Mrs. Doctor. Faith nahm sie und flitzte damit in den Keller hinunter. Kurz vor dem Ende der Treppe blieb sie mit dem Fuß hängen und fiel den Rest des Weges hinab, samt Milch und Eiern und allem. Sie können sich das Ergebnis vorstellen, liebe Mrs. Doctor. Aber dieses Kind kam lachend wieder herauf. ‚Ich weiß nicht, ob ich ich selbst oder ein Pudding bin‘, sagte sie. Und Mrs. James Millison war sehr wütend. Sie sagte, sie würde nie wieder etwas ins Pfarrhaus bringen, wenn es auf diese Weise verschwendet und zerstört würde.“

„Maria Millison hat sich noch nie wehgetan, wenn sie Dinge ins Pfarrhaus brachte“, schnaubte Miss Cornelia. „Sie brachte sie an jenem Abend nur als Vorwand für ihre Neugier. Aber die arme Faith gerät immer in Schlamassel. Sie ist so unachtsam und impulsiv.“

„Genau wie ich. Ich werde deine Faith mögen“, sagte Anne entschlossen.

„Sie hat Schneid, und ich mag Schneid, liebe Mrs. Doctor“, gab Susan zu.

„Sie hat etwas Gewinnendes an sich“, räumte Miss Cornelia ein. „Man sieht sie nie ohne ein Lachen, und irgendwie bringt sie einen immer dazu, mitleiden zu wollen. Sie kann nicht einmal in der Kirche ein ernstes Gesicht bewahren. Una ist zehn. Sie ist ein süßes kleines Ding, nicht hübsch, aber süß. Und Thomas Carlyle ist neun. Sie nennen ihn Carl, und er hat eine regelrechte Manie, Kröten, Käfer und Frösche zu sammeln und sie mit ins Haus zu bringen.“

„Ich nehme an, er war für die tote Ratte verantwortlich, die an dem Nachmittag, als Mrs. Grant zu Besuch kam, auf einem Stuhl im Salon lag. Es hat ihr einen gehörigen Schrecken eingejagt“, sagte Susan, „und das wundert mich nicht, denn Pfarrsalons sind kein Platz für tote Ratten. Natürlich kann es auch die Katze gewesen sein, die sie dort zurückgelassen hat. Sie ist so voller Unfug, wie sie nur sein kann, liebe Mrs. Doctor. Eine Pfarrhauskatze sollte meiner Meinung nach zumindest respektabel aussehen, was auch immer sie in Wirklichkeit ist. Aber ich habe noch nie so einen rüdig aussehenden Kater gesehen. Und er läuft fast jeden Abend bei Sonnenuntergang auf dem First des Pfarrhauses entlang, liebe Mrs. Doctor, und wedelt mit dem Schwanz, und das schickt sich doch nicht.“

„Das Schlimmste daran ist, dass sie nie ordentlich gekleidet sind“, seufzte Miss Cornelia. „Und seit der Schnee weg ist,

gehen sie barfuß zur Schule. Nun, du weißt, Anne-Liebes, dass sich das für Pfarrkinder nicht gehört, besonders wenn das kleine Mädchen des Methodistenpfarrers immer so schöne Knöpfungstiefel trägt. Und ich wünschte wirklich, sie würden nicht auf dem alten Methodistenfriedhof spielen.“

„Es ist sehr verlockend, wenn er direkt neben dem Pfarrhaus liegt“, sagte Anne. „Ich habe schon immer gedacht, dass Friedhöfe herrliche Orte zum Spielen sein müssen.“

„Oh, nein, das haben Sie nicht, liebe Mrs. Doctor“, sagte die treue Susan, entschlossen, Anne vor sich selbst zu schützen. „Sie haben viel zu viel Verstand und Anstand dafür.“

„Warum haben sie dieses Pfarrhaus überhaupt erst neben dem Friedhof gebaut?“, fragte Anne. „Ihr Rasen ist so klein, dass sie gar keinen anderen Platz zum Spielen haben als den Friedhof.“

„Es war ein Fehler“, gab Miss Cornelia zu. „Aber sie haben das Grundstück billig bekommen. Und keine anderen Pfarrkinder haben je daran gedacht, auf dem Friedhof zu spielen. Mr. Meredith sollte es nicht erlauben. Aber er hat immer die Nase in einem Buch vergraben, wenn er zu Hause ist. Er liest und liest oder läuft in seinem Arbeitszimmer wie in einem Tagtraum umher. Bisher hat er nicht vergessen, sonntags in der Kirche zu sein, aber zweimal hat er die Gebetsstunde vergessen, und einer der Ältesten musste zum Pfarrhaus hinübergehen und ihn erinnern. Und er hat die Hochzeit von Fanny Cooper vergessen. Sie riefen ihn an, und dann stürzte er sofort hinüber, so wie er war, in Pantoffeln und allem. Es würde einem nichts ausmachen, wenn die Methodisten nicht so darüber lachen würden. Aber es gibt einen Trost – sie können seine Predigten nicht kritisieren. Er wacht auf, wenn er auf der Kanzel steht, glaub mir. Und der Methodistenpfarrer kann überhaupt nicht predigen, so erzählt man mir jedenfalls. Ich habe ihn Gott sei Dank noch nie gehört.“

Miss Cornelias Verachtung für Männer hatte nach ihrer Heirat etwas nachgelassen, aber ihre Verachtung für Methodisten blieb ohne jede Milde. Susan lächelte listig.

„Man sagt, Mrs. Marshall Elliott, dass die Methodisten und Presbyterianer über eine Vereinigung sprechen“, sagte sie.

„Nun, ich hoffe nur, dass ich unter der Erde liege, wenn das jemals passiert“, entgegnete Miss Cornelia. „Ich werde nie etwas mit Methodisten zu tun haben, und Mr. Meredith wird merken, dass er sich besser auch von ihnen fernhält. Er ist viel zu gesellig mit ihnen, glaub mir. Er ist zum Beispiel zum silbernen Hochzeitsessen der Jacob Drews gegangen und hat sich dadurch in ein schönes Schlamassel gebracht.“

„Was ist denn passiert?“

„Mrs. Drew bat ihn, die gebratene Gans zu tranchieren – weil Jacob Drew das nie tat und auch nicht konnte. Nun, Mr. Meredith machte sich daran, und dabei stieß er sie glatt von der Platte auf den Schoß von Mrs. Reese, die neben ihm saß. Und er sagte nur verträumt: ‚Mrs. Reese, könnten Sie mir bitte die Gans zurückgeben?‘ Mrs. Reese gab sie ihm zurück, lammfromm, aber sie muss wütend gewesen sein, denn sie hatte ihr neues Seidenkleid an. Das Schlimmste daran ist, dass sie eine Methodistin war.“

„Aber ich denke, das ist besser, als wenn sie eine Presbyterianerin gewesen wäre“, warf Susan ein. „Wenn sie eine Presbyterianerin gewesen wäre, hätte sie höchstwahrscheinlich die Kirche verlassen, und wir können es uns nicht leisten, unsere Mitglieder zu verlieren. Und Mrs. Reese ist in ihrer eigenen Kirche nicht beliebt, weil sie sich so große Allüren gibt, sodass die Methodisten eher erfreut darüber sein dürften, dass Mr. Meredith ihr Kleid ruiniert hat.“

„Der Punkt ist, er hat sich lächerlich gemacht, und ich für meinen Teil sehe es nicht gern, wenn mein Pfarrer in den

Augen der Methodisten lächerlich gemacht wird“, sagte Miss Cornelia steif. „Wenn er eine Frau gehabt hätte, wäre das nicht passiert.“

„Ich sehe nicht, wie selbst ein Dutzend Frauen hätte verhindern können, dass Mrs. Drew ihren zähen alten Gänserich für das Hochzeitsfest aufbraucht“, sagte Susan eigensinnig.

„Man sagt, das sei das Werk ihres Mannes gewesen“, sagte Miss Cornelia. „Jacob Drew ist ein eingebildetes, geiziges, herrschsüchtiges Geschöpf.“

„Und man sagt auch, er und seine Frau verabscheuen sich, was mir nicht der richtige Weg für Eheleute zu sein scheint, um miteinander auszukommen. Aber natürlich habe ich auf diesem Gebiet keine Erfahrung“, sagte Susan und warf den Kopf zurück. „Und ich bin niemand, der alles auf die Männer schiebt. Mrs. Drew ist selbst gemein genug. Man sagt, das Einzige, von dem man je gehört hat, dass sie es verschenkt hat, war ein Topf Butter aus Rahm, in den eine Ratte gefallen war. Sie steuerte ihn zu einem Kirchenfest bei. Niemand erfuhr vorab von der Ratte.“

„Glücklicherweise sind all die Leute, die die Merediths bisher beleidigt haben, Methodisten“, sagte Miss Cornelia. „Dieser Jerry ging vor etwa zwei Wochen eines Abends zur Gebetsstunde der Methodisten und saß neben dem alten William Marsh, der wie üblich aufstand und unter furchtbarem Stöhnen Zeugnis ablegte. ‚Fühlen Sie sich jetzt besser?‘, flüsterte Jerry, als Mr. Marsh sich setzte. Der arme Jerry wollte mitfühlend sein, aber Mr. Marsh hielt es für unverschämt und ist wütend auf ihn. Natürlich hatte Jerry in einer Gebetsstunde der Methodisten überhaupt nichts zu suchen. Aber sie gehen eben, wohin sie wollen.“

„Ich hoffe, sie werden Mrs. Alec Davis vom Harbour Head nicht beleidigen“, sagte Susan. „Sie ist eine sehr

empfindliche Frau, wie ich höre, aber sie ist sehr wohlhabend und zahlt von allen am meisten für das Gehalt. Ich habe gehört, sie sage, die Merediths seien die am schlechtesten erzogenen Kinder, die sie je gesehen habe.“

„Jedes Wort, das Sie sagen, überzeugt mich mehr und mehr, dass die Merediths zu dem Schlag Menschen gehören, die Joseph kennen“, sagte Anne entschieden.

„Wenn alles gesagt und getan ist, tun sie das“, gab Miss Cornelia zu. „Und das gleicht alles aus. Wie dem auch sei, jetzt haben wir sie nun mal, und wir müssen einfach das Beste für sie tun und den Methodisten gegenüber zu ihnen stehen. Nun, ich schätze, ich muss jetzt den Hafen hinuntergehen. Marshall wird bald zu Hause sein. Er ist heute auf die andere Hafenseite gefahren – und wird nach Männersitte sein Abendessen wollen. Es tut mir leid, dass ich die anderen Kinder nicht gesehen habe. Und wo ist der Doktor?“

„Oben am Harbour Head. Wir sind erst seit drei Tagen wieder zu Hause, und in dieser Zeit hat er drei Stunden in seinem eigenen Bett verbracht und zwei Mahlzeiten im eigenen Haus gegessen.“

„Nun, jeder, der in den letzten sechs Wochen krank war, hat auf seine Heimkehr gewartet, und ich verüble es ihnen nicht. Als dieser Arzt von der anderen Hafenseite die Tochter des Bestatters in Lowbridge heiratete, wurden die Leute ihm gegenüber misstrauisch. Das machte keinen guten Eindruck. Sie und der Doktor müssen bald vorbeikommen und uns alles über Ihre Reise erzählen. Ich nehme an, Sie hatten eine herrliche Zeit.“

„Das hatten wir“, stimmte Anne zu. „Es war die Erfüllung jahrelanger Träume. Die Alte Welt ist wunderschön und sehr wunderbar. Aber wir sind sehr zufrieden mit unserem

eigenen Land zurückgekehrt. Kanada ist das beste Land der Welt, Miss Cornelia.“

„Daran hat nie jemand gezweifelt“, sagte Miss Cornelia selbstgefällig.

„Und das alte Prince Edward Island ist die schönste Provinz darin und Four Winds der schönste Ort auf Prince Edward Island“, lachte Anne und blickte bewundernd über die abendliche Pracht von Glen, Hafen und Golf hinaus. Sie winkte der Kulisse zu. „Ich habe in Europa nichts gesehen, das sich hiermit messen kann, Miss Cornelia. Müssen Sie schon gehen? Die Kinder werden traurig sein, Sie verpasst zu haben.“

„Sie müssen mich bald besuchen kommen. Sagen Sie ihnen, der Krapfentopf ist immer voll.“

„Oh, beim Abendessen haben sie schon einen Überfall auf Sie geplant. Sie werden bald zu Ihnen kommen, aber jetzt müssen sie sich erst einmal wieder an die Schule gewöhnen. Und die Zwillinge werden Musikunterricht nehmen.“

„Nicht bei der Frau des Methodistenpfarrers, wie ich hoffe?“, sagte Miss Cornelia besorgt.

„Nein – bei Rosemary West. Ich war gestern Abend oben, um es mit ihr zu vereinbaren. Was für ein hübsches Mädchen sie ist!“

„Rosemary hält sich gut. Sie ist auch nicht mehr so jung, wie sie mal war.“

„Ich fand sie sehr charmant. Ich habe sie nie wirklich kennengelernt, weißt du. Ihr Haus liegt so abgelegen, und ich habe sie außer in der Kirche fast nie gesehen.“

„Die Leute haben Rosemary West schon immer gemocht, obwohl sie sie nicht verstehen“, sagte Miss Cornelia, völlig ohne sich des großen Lobes bewusst zu sein, das sie



Ein authentischer Blick auf das Berlin der 1970er Jahre

In „Der Job“ (1977) zeichnet Gerd-Gustl Müller ein lebendiges Porträt des Lebens junger Menschen im Berlin der 1970er Jahre. Im Zentrum stehen Themen wie der schwierige Übergang ins Berufsleben, Freundschaft, familiäre Konflikte und die Suche nach Selbstbestimmung. Mit präzisen Milieuschilderungen und einer direkten Sprache fängt Müller die Atmosphäre dieser Zeit ein und bietet einen faszinierenden Rückblick auf das urbane Lebensgefühl in einer sich wandelnden Gesellschaft.

Ein zeitgeschichtliches Werk, das auch heute noch zum Nachdenken anregt und für Leserinnen und Leser interessant ist, die sich für Berlin und die Jugendkultur der 70er Jahre interessieren.

<https://kontrabande.de/news/der-job.html>



Einhand um die Welt

Zwischen 1921 und 1925 umsegelte Harry Pidgeon die Welt in einem Segelboot, das er selbst konstruiert und gebaut hatte. Er erlebte zahlreiche Herausforderungen und eindruckliche Momente auf den Ozeanen der Erde und verließ sich dabei fast ausschließlich auf seine eigene Kraft, sein handwerkliches Können und seine Ausdauer.

<https://kontrabande.de/news/einhand-um-die-welt.html>



Catnip - Vlog einer Segelreise

Ein Katamaran, der kaum noch schwimmt. Ein Van, der kaum noch fährt. Und drei Menschen, die nirgendwo mehr hinwollen – außer weg.

Momo hat keine Ahnung vom Segeln, aber ein altes Boot. Lia flieht mit Katze, Kamera und Chaos vor Zoli – und Zoli weiß nicht, ob er sie suchen oder vergessen soll.

Zwischen den Lagunen von Huelva, im bröckelnden Niemandsland der Selbstverwirklichung, treffen ihre Wege aufeinander.

<https://kontrabande.de/news/catnip.html>



Zwei Jahre vorm Mast

Als junger Student heuert Richard Henry Dana 1834 auf einem Segelschiff an und tauscht das behütete Leben der Ostküstenelite gegen die harte Realität der Matrosenarbeit. Zwei Jahre lang segelt er um Kap Hoorn nach Kalifornien, erlebt Stürme, körperliche Entbehrungen und die raue Hierarchie an Bord.

Mit scharfem Blick schildert Dana den Alltag an Deck, die harten Arbeitsbedingungen der Seeleute und die Schönheit der kalifornischen Küste. Sein Reisebericht wurde ein packendes Abenteuerbuch des 19. Jahrhunderts.

<https://kontrabande.de/news/zwei-jahre-vorm-mast.html>